

Grüss Gott!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **46 (1968)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grüss Gott!

Wenn Sie über das obige Bild die Nase rümpfen, bin ich Ihnen nicht gram. Ich möchte es trotzdem zum Gegenstand einer Neujahrsbetrachtung machen.

Junge Burschen sind nicht überall hoch im Kurs. Man behauptet, sie seien frech, rüpelhaft, pietätlos, hochnäsiger, rücksichtslos usw. usw.... Die beiden jungen Männer machen freilich einen anderen Eindruck und sie sind wohl nicht die einzigen dieser Art. So ergibt sich bereits ein erster Punkt: Werfen wir nicht alle und alles in den gleichen Topf. Sagen wir nicht gleich, wenn einer aus der Reihe tanzt: So sind sie alle. O diese Jugend! Als wir noch jung waren... Ja, als Sie noch jung waren, hat man nämlich genau dasselbe behauptet. Lamentationen über die verlotterte Jugend und die Klage um das Schwinden der guten alten Zeit finden sich bereits in den Schriften des klassischen Altertums! Sobald wir uns der ungerechten Verallgemeinerungen entschlagen, wird der Blick frei für die objektive Wirklichkeit und die ist anders.

Jugend ist spontan, offen, begeisterungsfähig und nicht selten bis zum Heroismus einsatzbereit. Unser Bild «spuckt allerdings keine so hohen Töne». Es bietet einen meinerwegen banalen Ausschnitt aus dem ganz gewöhnlichen Leben. Die beiden Burschen sind auf Wanderung oder auf einer Baustelle — jedenfalls draussen im Freien, ohne «elektrischen Anschluss» und ohne häuslichen Komfort. So sind sie gezwungen, die Morgentoilette «von Hand» zu besorgen. Der Eingeseifte scheint nicht besonders guter Laune zu sein. Es macht den Anschein, dass er zu den untersetzten, ichbezogenen und schwierigen Typen gehört. Umso angenehmer und befreiender wirkt der Dienst des Kameraden, der dem Rasierenden einen kleinen Taschenspiegel vorhält. Wahrhaftig keine grosse Klasse! Es ist ein bescheidener Dienst — es läuten keine Glocken dazu und der «Blick» war nicht dabei! Und dennoch ist diese Tat beispielhaft. Wie schön drückt der ausgestreckte Arm das Entgegenkommen aus. Der Liebesdienst macht dem «Samariter» offensichtlich Spass. Er lächelt dazu. Und dieses Lächeln strahlt Heiterkeit aus, obwohl das Gesicht vom Schatten des Hutes verdunkelt wird.

Ein kleiner Dienst, und doch, wieviel liegt daran, ob er geleistet oder verweigert wird. Und wieviel liegt daran, *wie* er geleistet wird: ob spontan und freudig oder saumselig und mürrisch! Die kleinen Dinge machen den Alltag aus. Stichflammen genügen nicht, das Haus zu erwärmen. Man muss das Herdfeuer unterhalten mit kleinen, aber regelmässigen Rationen. Wo in einer Gemeinschaft — heisse sie Familie oder Kloster — die kleinen Aufmerksamkeiten fehlen, wird die Liebe erkalten. Das Zusammenleben wird langsam aber sicher zu einer kalten und herzlosen Koexistenz. Allmählich treten die Risse in Erscheinung und der Bruch wird unvermeidlich. Das Endresultat lautet: Scheidung oder Austritt...

Wenn Sie, verehrter Leser, die Lektion dieses Bildes beherzigen, dann haben Sie bestimmt ein gutes Jahr vor sich. Je weniger Sie an sich selber denken, je hochherziger Sie sich in den Dienst der andern stellen, umso glücklicher werden Sie, denn die Freude, die wir den Mitmenschen schenken, strömt doppelt und dreifach in unser eigenes Herz zurück. Und das Wichtigste: Es ist Christus, der Ihnen im Nächsten entgegentritt. Er ist es, der von Ihnen Hilfe, Trost und Anteilnahme erwartet. Er ist es aber auch, der Ihnen den Lohn dafür auszahlt. Der geforderte Dienst bewegt sich in menschlichen Grenzen, der Lohn hingegen übersteigt jeden irdischen Tarif. Wer wollte sich da nicht engagieren?

Gott segne Ihren guten Willen!

P. Vinzenz

